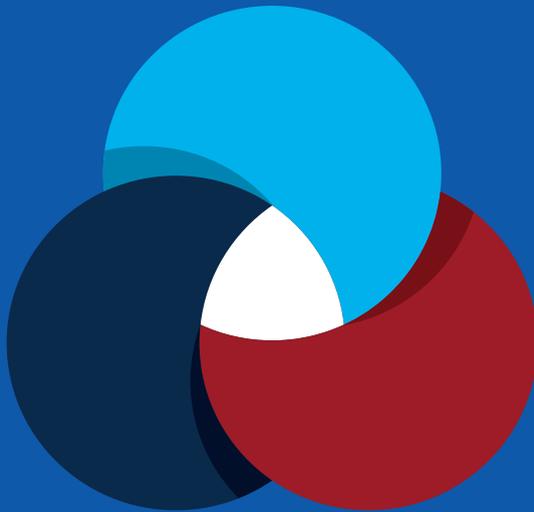


Schnittstelle Germanistik

ISSN 2748-369X

1 · 1 · 2021

Forum für Deutsche Sprache,
Literatur und Kultur
des mittleren und östlichen Europas



Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg



Schnittstelle Germanistik, Volume 1 (2021), Issue 1
© 2021 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

Jassy forscht: Studien zur deutschsprachigen Bukowina an der Germanistik Iași

Susanne Lorenz (Iași)

1. Einleitung

Um den Germanistiklehrstuhl in Iași (deutsch: Jassy) an der ältesten rumänischen Universität unter dem Gesichtspunkt seiner Forschungsschwerpunkte der vergangenen dreißig Jahre zu beleuchten, lohnt sich zunächst ein kurzer Blick auf die Anfänge und die bewegte Geschichte der Abteilung, die 1907 mit Traian Bratu begann (Corbea-Hoișie/Bărbulescu/Nistor 2011).

Als die Universität 1860 in Iași gegründet wurde, war Deutsch bereits seit dreißig Jahren Teil des Sekundarschullehrplans. Doch erst 1905 richtete die Universität Bukarest den ersten Germanistiklehrstuhl in Rumänien ein. Zwei Jahre später übernahm in Iași der 32-jährige Gymnasiallehrer Traian Bratu als außerordentlicher Professor die Leitung der Deutschabteilung, die 1916 mit Bratus Berufung zum ordentlichen Professor den Status eines Lehrstuhls erhielt. Im gleichen Jahr musste Bratu an die Front und kehrte 1918 zurück (Spinei 2019). Bratu, der in Berlin promoviert hatte, führte nach deutschem Vorbild ein Seminarsystem in Iași ein, mit dem Ziel eine Schule zu etablieren, an der ernsthaft wissenschaftsmethodisch geforscht würde. 1923 erhielt er dabei Unterstützung in Person des Hermannstädter Germanisten Karl Kurt Klein, den er als Assistenten einstellte. In einem Brief vom 18. August 1923 schreibt Bratu an Klein:

Es ist, besonders seit dem Kriege Unendliches zu leisten, da die Vorbildung der Studierenden ganz besonders ihre literarische und grammatische, ihre philosophische Schulung sehr schwach ist. Dazu kommt eine sehr mangelhafte Kenntnis (oft eine fast völlige Unkenntnis) der deutschen Sprache. In die kolossale demzufolge zu leistende Arbeit müsste er [der neue Assistent, S.L.] sich mit mir eben teilen, was ja nicht zu schwer wäre (zit. n. Spinei 2019: 49).

Auch fast einhundert Jahre später ist diese Beschreibung nicht unzutreffend für die Studierenden der Germanistik. Im selben Brief an Klein erzählt Bratu an späterer Stelle, dass er vor dem Krieg etwa fünf bis fünfzehn sehr gut vorbereitete Studierende hatte und schwärmt von der angenehmen Atmosphäre, die er für die „kleine ‚Germanisten‘ Familie“ (Spinei 2019: 50) schaffen konnte. In Klammern fügt er hinzu:

(‚Germanisten‘, weil dieses Studium bei uns vor allem richtige Erfassung (in den möglichen Grenzen) der Sprache, Erlernung der Literaturgeschichte, Bekanntwerden mit der Methode voraussetzt, d.h. vor allem eine gute Vorbereitung für künftige Gymnasiallehrer der deutschen

Sprache erfordert, als einen streng wissenschaftlichen Betrieb, der sich zum Ziel setzt, auch die Wissenschaft selbst weiter zu führen. Dieses Ziel kann erst dann vollständig erreicht werden, wenn wir deutschsprachige Studenten in größerer Anzahl und tüchtig vorbereitete anderssprachige Studenten haben) (zit. n. Spinei 2019: 50).

Seine und Kleins gemeinsame Aufgabe sei es nun, die durch den Krieg völlig veränderte Atmosphäre in ihrer alten Form wiederherzustellen, eine Aufgabe, die zum einen darin bestehen sollte, das Studium für Schulabgänger aus den deutschsprachigen Minderheiten attraktiv zu machen, zum anderen, großen Teil darin, den Studierenden ohne Vorkenntnisse die deutsche Sprache von Grund auf zu vermitteln. Für den Unterricht des Deutschen als Fremdsprache entwickelte er einen Didaktisierungsansatz, der als „Methode Bratu“ bekannt wurde.¹ Dass viele Studierende keine Vorkenntnisse der deutschen Sprache mitbringen, ist auch heute wieder so, wenn auch aus anderen Gründen,² doch waren die Vorbehalte gegenüber dem Deutschen im Vergleich zu heute beträchtlich. Der Vorwurf, das Germanistikstudium diene Propagandazwecken, stand auch in den 80er-Jahren wieder im Raum, worauf noch zurückzukommen sein wird.

Bratu spielte nicht zuletzt auch hochschulpolitisch eine maßgebliche Rolle. 1932 wurde er als Rektor der Universität wiedergewählt und ging vehement gegen die Hetze rechtsextremer Studentengruppen vor. 1937, drei Jahre vor seinem Tod, überlebte er nur knapp einen Anschlag dreier Studenten, die der faschistischen Legionärsbewegung nahestanden. Hernach gesundheitlich stark beeinträchtigt, zog sich Bratu 1938 aus seinem Amt zurück.

Seiner Persönlichkeit wird an dieser Stelle so viel Raum gewidmet, weil Bratus Überzeugung, dass es ohne eigene Forschung keine echte Lehre gebe, ihn nicht nur bei der Auswahl seiner Mitarbeiter leitete, er vermittelte sie vor allem seinen Doktoranden und legte damit den Grundstein der heutigen Jassyer Germanistik.

Nachdem der Lehrstuhl, mit Ausnahme einer kurzen Interimsleitung, bis 1943 unbesetzt blieb, übernahm mit Jean Livescu ein ehemaliger Student Bratus den Vorsitz. Obwohl Livescu 1949 zum Rektor der Universität gewählt wurde, konnte er nicht verhindern, dass der Lehrstuhl drei Jahre später aufgelöst wurde. Zwölf Jahre lang blieb die Germanistik als fakultative Disziplin lediglich ein Nebenfach, bis sie 1964 zusammen mit der Anglistik den Fachbereich Germanische Sprachen bildete. Erst 1967, fünfzehn Jahre nach seiner Auflösung, wurde erneut ein eigener Lehrstuhl für die Germanistik unter Leitung von Hertha Perez implementiert.

1 Bratu formulierte vier Regeln für das Erlernen der Substantivdeklinations und löste damit ein besonders schwieriges Problem der Grammatikvermittlung im rumänischen Deutschunterricht (Agache 1997).

2 Unter anderem aufgrund des inzwischen höheren Stellenwerts, den das Englische einnimmt (Guțu 2013).

Mit der Einrichtung eines DAAD-Lektorats im Jahr 1970 wurde erstmals eine feste Stelle für muttersprachliche Lektoren aus Deutschland geschaffen und der wissenschaftliche Austausch, mit Unterbrechungen, zwischen deutschen Universitäten und der seit 1942 nach Alexandru Ioan Cuza benannten Universität in Iași (UAIC) fortan in Form von Stipendien und Partnerschaften gefördert. In den 80er-Jahren war jedoch die nächste politische Hürde zu nehmen, denn wie bereits erwähnt, galt das Deutsche nun wieder als ideologisch unsicher (Corbea-Hoișie/Bărbulescu/Nistor 2011). Die Freundschaft zur DDR hatte unter der angeblichen Dissidenz des Ceaușescu-Regimes gegenüber der Sowjetunion gelitten und man war beiderseits auf Distanz gegangen. In der Konsequenz wurde die Germanistik erneut zum Nebenfach herabgestuft und in einen Lehrstuhl für germanische Sprachen und Literaturen integriert. 1982 emigrierte Hertha Perez nach Deutschland, doch gab es auch Lichtblicke in jenem Jahrzehnt: Im gleichen Jahr wurde die wissenschaftliche Reihe der *Jassyer Beiträge zur Germanistik* im Universitätsverlag gegründet. 1984 schaffte die Fakultät die Zulassungsprüfungen für die Nebenfächer ab, was jedoch nicht zu einem stärkeren Zulauf in der Germanistik führte. Zehn Studienplätze mussten vergeben werden, um den Erhalt des Fachs zu garantieren, für jeden Platz wurde geworben und gekämpft. Die Emigration stellte eine weitere Herausforderung dar, denn Perez war nicht die einzige, die in jenem Jahrzehnt abgewandert war – Ende der 80er hatte die Deutschabteilung nur noch fünf Mitarbeiterinnen. Auch an den Schulen machte sich die massenhafte Emigration deutschstämmiger Rumänen bemerkbar, es fehlte bald an Lehrpersonal und Schülern und Schülerinnen, die Deutsch sprachen (Corbea-Hoișie 1995: 178).

Den wieder eingerichteten Lehrstuhl, dessen Leitung Andrei Corbea-Hoișie nach Ende des Kommunismus 1989 übernahm, wiederaufzubauen, war daher kein leichtes Unterfangen, denn zunächst blieben die Universitäten noch zentralistisch verwaltet, was geringe Autonomie und finanzielle Abhängigkeit bedeutete (Cujbă 2000). Ein weiteres Problem stellte das sinkende Niveau des Deutschunterrichts an den Sekundarschulen dar, sofern er überhaupt angeboten wurde, was zu weniger Immatrikulationen im Fach Germanistik führte. Doch diesem Rückgang konnte entgegengewirkt werden: Mitte der 90er-Jahre wurde auf die Zulassungsprüfung auch in den Hauptfächern verzichtet, mit der steigenden Zahl der Studierenden wuchs auch das Kollegium, und nach Corbea-Hoișies Berufung zum ordentlichen Professor im Jahr 1995 konnte die Abteilung neben dem Lizenz-(bzw. Bachelor-)Studium auch bald einen vertiefenden Masterstudiengang, ‚Deutsche Kultur im europäischen Kontext‘ anbieten. Bereits 1996 wurde das ECTS-System eingeführt, weitere Anpassungen im Rahmen des Bologna-Prozesses folgten, und seit 1997 ist die Germanistik Promotionsfach – bis heute wurden 36 Dissertationen am Lehrstuhl verteidigt. Der Studiengang für angewandte moderne Fremdsprachen, der seit 1999 neben

dem literatur- und sprachwissenschaftlichen Philologiestudiengang angeboten wird, bereitet die Studierenden auf den Lehrberuf sowie auf das Berufsfeld Dolmetschen und Übersetzen vor.

Corbea-Hoişie bemängelte in seinem 1995 veröffentlichten Artikel zur Lage des Faches in Rumänien, dass der positivistische Ansatz der Germanistiken sowie die Einbindung in einen provinziellen Rahmen sich zum einen „in dem geringen Interesse für die philosophische und methodische Reflexion und letztendes [sic] für die Kompetitivität auf dem breiten Germanistik-„Markt‘ spiegelte“ (Corbea-Hoişie 1995: 177) und zum anderen dazu beitrugen, dass ‚auslandsdeutsche‘ Themen allenfalls am Rande wahrgenommen wurden. In diesem Zusammenhang macht er zwei Versäumnisse aus, die er mit der „inneren Immobilität“ der späten 70er- und 80er-Jahre in Verbindung bringt: Man vernachlässigte es, die fachlichen Interessen zu erweitern, um sich intellektuell behaupten zu können, und daraus resultierend unterblieben weitgehend auch Versuche zu publizieren, was zusätzlich auch dadurch erschwert wurde, dass es immer weniger Publikationsmöglichkeiten gab (Corbea-Hoişie 1995: 177). So bildeten sich im Laufe der 80er-Jahre Desiderata heraus, die zu beheben es in den 90er-Jahren eine Strategie zu entwickeln galt. Neben einer Neuausrichtung des Studiums auf rumänische Studierende sollte sich das Literaturstudium interdisziplinär öffnen und Literaturen im transnationalen Raum komparativ untersuchen (Corbea-Hoişie 1995: 179). Mit dem Ziel, im kompetitiven Rahmen mit anderen Auslandsgermanistiken konkurrieren zu können, nahm Corbea-Hoişie eine Umstrukturierung der Jassyer Germanistik vor, deren neue Schwerpunktsetzungen im vorliegenden Beitrag vorgestellt werden sollen.

Der Fokus wird hierbei vor allem auf den Projekten liegen, die seit dem Jahr 2000 Forschungsfelder eröffnet haben, die sich dem bereits 1990 definierten wichtigsten Schwerpunkt der Jassyer Germanistik anschließen: der Bukowina-Forschung. Im Vorwort des 1990 erschienenen Bandes *Kulturlandschaft Bukowina* betont Corbea-Hoişie, dass über „die deutschsprachige Kultur der Bukowina zu sprechen [...] nunmehr kein Wagnis dar[stellt], das unzählige Vorsichtsmaßnahmen innen- und außenpolitischer Natur abverlangt“ (Corbea 1990: 6) und kündigt mit dezidierten Worten den Neubeginn einer unabhängigen, kritischen Forschung an, auf einem bislang vernachlässigten Feld, zu dessen gründlicher Untersuchung er die Jassyer Germanistik intellektuell in der Pflicht sieht:

Wir werden daher jetzt zum ersten Mal klar und eindeutig der intellektuellen Verantwortung des Germanistiklehrstuhls der Alexandru-Ioan-Cuza-Universität Ausdruck geben gegenüber jener „versunkenen Kultur- und Literaturlandschaft“, gegenüber einem geistigen Erbe deutscher Sprache, das aufgearbeitet und -gewertet werden will, ungeachtet oder trotz der gegenwärtigen Grenzen, die das Territorium der Bukowina heute zerteilen. (Corbea 1990: 6).

Der gesellschaftspolitisch und kulturgeschichtlich komplexen Entwicklung des ehemaligen habsburgischen Kronlandes sowie der geografischen Nähe zu Iași ist es zu verdanken, dass die deutschsprachige Bukowina auf ein sehr breit angelegtes Forschungsinteresse an der hiesigen Germanistik stößt, das zu fruchtbaren interdisziplinären Kooperationen und Partnerschaften geführt hat, in deren Mitte sich der Jassyer Lehrstuhl als eines der maßgebenden wissenschaftlichen Zentren etabliert hat.

Die nationalen und internationalen Tagungen, die innerhalb der germanistischen Forschungsprojekte ab den Nullerjahren stattfanden, resultierten ausnahmslos in Publikationen, die in der wissenschaftlichen Reihe der *Jassyer Beiträge zur Germanistik* erschienen. Neben diesen gemeinschaftlichen Anstrengungen sollen allerdings auch individuelle Forschungsinteressen herausgegriffen werden, die das erweiterte Spektrum der fachlichen Interessen am Lehrstuhl aufzeigen und durchaus auch neueren theoretischen Forschungsansätzen folgen.

2. Projekte, Tagungen und Publikationen zur deutschsprachigen Bukowina

Als im Mai 2000 der fünfte Kongress der Germanisten Rumäniens (GGR) in Iași stattfand, widmete sich eine der fünf Sektionen den deutschen Regional-literaturen in Rumänien, wo in dreitägiger Sektionsarbeit bereits ein kleiner Fokus auch auf die literarische Produktion in deutscher Sprache aus der Bukowina gelegt wurde. Neben den Autoren Karl Emil Franzos, Robert Flinker und Moses Rosenkranz standen jedoch vor allem kulturpolitische und gesellschaftliche Aspekte der deutschsprachigen Regionen in Rumänien im Vordergrund.

2.1 Deutschsprachige Presse

Die Notwendigkeit der historischen Einordnung und Kontextualisierung literarischer und journalistischer Erzeugnisse auf sozio- und kulturpolitischer Ebene zeigte sich noch dringlicher während der interdisziplinären Jassyer Tagung *Deutschsprachige Öffentlichkeit und Presse in Mittelost- und Südosteuropa*, die im November 2006 stattfand. Damit wurde ein Desiderat im Forschungsgeschehen innerhalb der Mitteleuropastudien definiert und gleichzeitig begonnen, dieses zu beheben. Dabei wurde deutlich, dass es einer systematischen Herangehensweise bedurfte, die am effizientesten in thematisch klar voneinander abgegrenzten Arbeitsgruppen in übergreifender gemeinsamer Projektarbeit geleistet werden könne. Nachdem 2008 der gleichnamige Band zur Tagung in den *Jassyer Beiträgen* (Corbea-Hoișie/Lihaciu/Rubel 2008) erschienen war

und einige Jassyer Germanisten und Germanistinnen im März des gleichen Jahres in Czernowitz an einer Tagung zur *Presselandschaft in der Bukowina und den Nachbarregionen* (Hausleitner 2008) teilgenommen hatten, die sich mit Akteuren, Inhalten und Zielen deutschsprachiger Presseerzeugnisse zwischen 1900 und 1945 beschäftigte, kristallisierte sich dieser Forschungsschwerpunkt sehr deutlich heraus, und bereits ein Jahr später wurde die Finanzierung für das Projekt *Lexikon der deutschsprachigen Presse in der historischen Bukowina (1848-1940)* unter Leitung von Corbea-Hoişie bewilligt.

Das Projekt gliederte sich in drei Forschungsphasen, wobei die Quellenforschung den Anfang machte, gefolgt von der Sichtung und Klassifizierung der Publikationen und schließlich deren Einordnung, sprich: die Rekonstruktion des jeweiligen historischen, politischen, kulturellen und mediengeschichtlichen Kontextes. Der Anspruch auf Vollständigkeit, der dieses Unternehmen leitete, bei gleichzeitigem Ehrgeiz, jeden einzelnen Titel differenziert zu behandeln, lässt ahnen, in welchem Umfang sich dieses Projekt bewegte, da es sich hierbei um mehrere hundert Zeitungen handelte. Am Ende sollte ein Lexikon entstehen, das anhand des Zwischenmediums der „öffentlichen Meinung“ die Dimension der deutschsprachigen Kultur in der historischen Bukowina nachzeichnen und auf diesem Weg eine plausible Erklärung für in der Region entstandene wissenschaftliche und literarische Leistung liefern würde.³

Wie es bei solch großangelegten Projekten häufig der Fall ist, kam es nach Ende der Finanzierung ins Stocken. Einige Mitglieder waren beruflich anderweitig verpflichtet oder orientierten sich neu.⁴ In den Jahren 2012 und 2014 wurden zwei Bände Prolegomena veröffentlicht, der erste in rumänischer, der zweite, eine revidierte und ergänzte Fassung des ersten, in deutscher Sprache (Corbea-Hoişie/Lihaciu/Winkler 2012; Corbea-Hoişie/Lihaciu/Winkler 2014). Bis 2017 wurden zwar noch einige Artikel zusammengetragen, doch zur Drucklegung des geplanten Lexikonbandes kam es nicht mehr. Stattdessen einigte man sich darauf, an dem Lexikon als ‚work in progress‘ online weiterzuarbeiten und das Ergebnis als digitales Nachschlagewerk zu veröffentlichen, doch

3 Vier Dissertationen sind hier besonders zu erwähnen, die an der Jassyer Germanistik im konkreten und weiteren Umfeld dieses Projektes entstanden sind: Rostos, Ioana (2008): *Czernowitzer Morgenblatt. Eine Monographie*. Suceava: Editura Universităţii Suceava; Lihaciu, Ion (2012): *Czernowitz 1848-1918. Das Kulturleben einer Provinzmetropole*. Kaiserslautern, Mehlingen: Parthenon; Chelaru, Nora (2014): *Die Literatur aus Deutschland und Österreich in den deutschsprachigen Zeitungen aus Czernowitz (1918-1933)*. Țurcaș, Lucian (2014): *Die deutsche Sprache und Kultur in der Südbukowina. Der Auflösungsprozess einer kulturellen Enklave*.

4 Eine thematische Vertiefung erfuhr das Projekt in der einjährigen bilateralen Zusammenarbeit zwischen Rumänien und Österreich, in der unter der Leitung von Cristina Spinei und Oliver Jens Schmitt nationale Diskurse in der bukowinischen Presse sowie in rumänischen Periodika der Zwischenkriegszeit auf Typologie, Ähnlichkeiten und Unterschiede untersucht wurden.

letztlich kam das Projekt zum Erliegen, zumal inzwischen auch etliche der verbliebenen Wissenschaftlerinnen der Forschungsgruppe in neuen Projekten eingebunden waren. Dennoch war den Germanisten und Germanistinnen eine nahezu vollständige Bestandsaufnahme von 309 deutschsprachigen Periodikagelungen, zu denen 24 Modellartikel im rumänischen *Prolegomena*-Band von 2012 erschienen (Corbea-Hoișie 2014: 8).

2.2 Übersetzungen und ihre Rezeption

Das Jahr 2012 war für die Jassyer Germanistik durchaus bemerkenswert: Das Zentrum für die Erforschung der deutschen Kultur (ZDK) wurde als besondere Forschungsstelle am Lehrstuhl gegründet, und für gleich zwei von Corbea-Hoișie geleitete Projekte fiel noch im selben Jahr der Startschuss. In thematischer Verwandtschaft behandelten beide Projekte die Rolle, die rumänische Übersetzungen bei der Öffnung zum Westen gespielt haben. Das vierjährige Projekt mit dem Titel „Die Anfänge der Modernisierung Rumäniens und ihre Verbindung zu Westeuropa durch Übersetzungen“ und das zweijährige Projekt über die Aufklärung als Impulsgeber in einigen rumänischen Übersetzungen des 18. Jahrhunderts setzte sich zum großen Teil aus demselben Forschungsteam zusammen. Die abschließenden Veröffentlichungen beider Projekte erschienen in rumänischer Sprache im Universitätsverlag und veranschaulichten deutlich, wie die Rezeption der deutschen beziehungsweise deutschsprachigen Kultur mithilfe von Übersetzungen nicht nur zu einer Öffnung gen Westen führte, sondern auch die eigene literarische Produktion beeinflusste (Corbea-Hoișie/Dima 2016). Insofern stellen die beiden Projekte wichtige Bausteine dar, sowohl im Hinblick auf die weitere Forschung zur deutschen Kultur in der Bukowina als auch für das Verständnis der Verzahnung von Gesellschaft, Politik und Dichtung, wobei den Übersetzern eine wichtige Kulturmittlerrolle zugekommen ist. In diesem Zusammenhang ist auch das jüngst bewilligte interdisziplinäre Projekt von Alexandra Chiriac zu sehen, das über eine zweijährige Laufzeit bis September 2022 untersucht wird, wie die Übersetzungen historischer Texte aus dem Deutschen Ende des 18. und Anfangs des 19. Jahrhunderts Weltgeschichte in die rumänische Kultur integrierten. Das fünfköpfige Team aus den Fachbereichen Germanistik, Jura, Geschichte und Betriebswirtschaftslehre will damit zur Rekonstruktion der rumänischen Kulturlandschaft zu jener Zeit beitragen, als weltliche Übersetzungen regelrecht hervorsprudelten und Rumänien durch die somit überlieferten Konzepte und Ideen der westlichen Aufklärung stark prägten und letztlich nachhaltig veränderten.

Bei der soziokulturellen Modernisierung Rumäniens nahmen nicht zuletzt Bürgertum und deutschsprachige Periodika eine maßgebliche Funktion ein. Wie Corbea-Hoișie in seinem Vorwort zu den *Prolegomene* betont, bildete die

deutschsprachige Bukowiner Presse als Grundlage und Anregung ein formatives Element von großem Gewicht für mindestens zwei Dichtergenerationen, von Alfred Margul-Sperber bis Paul Celan (Corbea-Hoişie 2012: 11). Denn einige Presseorgane veröffentlichten in ihren Feuilletons nicht selten literarische Texte, Prosa und Lyrik, wovon auch Rose Ausländer profitieren konnte, die in der Tageszeitung *Der Tag* 1932 ihr Debüt gab (Corbea-Hoişie 2012: 15).

2.3 Die jüdische Bukowina

Überhaupt ist die deutschsprachige Regionalliteratur, die in der Bukowina um die 1919 für einige Monate erschienene Czernowitzer Literaturzeitschrift *Der Nerv* entstanden ist, von den dort lebenden deutschsprachigen Juden geprägt. Die Dichter und Dichterinnen, die hier publizierten, haben (im Gegensatz zum eher provinziellen Genre der Heimatliteratur) „ein eindeutig kosmopolitisches Bekenntnis abgegeben, das den universalistisch-humanistischen Glauben des deutschen Idealismus [beschwor]“ (Corbea-Hoişie 2014: 132), dass die Entwicklung der jüdischen Gemeinden auf organische Weise mit der Aufklärung verbunden ist, betont auch Francisca Solomon, die bereits 2013 in einem zweijährigen Postdoc-Projekt die transnistrischen Beispiele der sogenannten Holocaust-Literatur in den Blick nahm, um die Mechanismen jüdischer Identitätskonstruktionen zu untersuchen und dabei verschiedene Kontexte berücksichtigte wie den Verlust des Heimatlandes, Krieg, Deportation und Exil. Anhand ausgewählter Prosatexte von Edgar Hilsenrath, Norman Manea, Alexander Spiegelblatt und Aharon Appelfeld, die die Zeit zwischen 1941 und 1944 literarisch und autobiografisch behandeln, unternahm sie eine Rekonstruktion des kulturellen Territoriums der historischen Bukowina, wodurch ihr nicht nur eine Korrektur, sondern auch eine wichtige Ergänzung des bis dato vorliegenden Forschungsstandes gelang.

Auf dem geteilten Interesse, die deutschsprachige Kultur in der Bukowina und ihre Träger – in erster Linie deutschsprachige Juden – zu erforschen, gründete die zwischen 2016 und 2019 bestandene Partnerschaft zwischen dem ZDK und der Universität Haifa sowie *The International Research Project on Galician and Bukovinian Jewry*. Die Jassyer Germanistik in Rumänien bildete damit eine der „Learning Communities“, in denen vier Länder (Israel, Polen, Rumänien und die USA) am gleichen Forschungsschwerpunkt arbeiteten. Im Rahmen dieses Projekts unter der Leitung von Andrei Corbea-Hoişie und Arie Kochavi (Haifa) fanden 2016 und 2017 fünf Workshops und eine Tagung im April 2019 statt, deren Ergebnisse 2020 in dem Sammelband *Terra Judaica* veröffentlicht wurden (Solomon/Lihaciu 2020). Die jüdische Bukowina und Galizien werden hier vor allem aus kulturgeschichtlicher Perspektive untersucht und aus den historischen Entwicklungen vor und nach 1918, also vor und nach

Ende der Habsburgermonarchie, heraus erklärt. Auf die Rolle des Jiddischen wird hier zunächst nur punktuell fokussiert, doch gerade aus germanistischer Perspektive ist die jiddische Kultur als Forschungsfeld hochinteressant. Diesem bis dato zu kurz gekommenen Untersuchungsgegenstand widmete sich das Projekt ‚Jiddische Literatur und Kultur im Kontext der multikulturellen Bukowina. Zur Herauskristallisierung und Dynamik einer kulturellen Identität‘, das Francisca Solomon mit drei Wissenschaftlerinnen aus dem Jassyer Kollegium, Cristina Spinei, Ana-Maria Pălimariu und Iulia Petrin, 2018 plante und 2020 mit einem Sammelband abschloss. Die Bukowina gesondert vom in kultureller und ethnischer Hinsicht strukturell stabileren Galizien zu betrachten, ist insofern sinnvoll, als

[d]as Bevölkerungsgefüge in der Bukowina von der Wiener Politik leichter [als in Galizien; S.L.] ausgestaltet werden [konnte]. Dies ist auf die ethnische Ausgewogenheit der Provinz zurückzuführen, in der es keine absolute Mehrheit der Rumänen oder der Ruthenen gab, so dass die deutschsprachige Bevölkerung zum wichtigen kulturellen Vermittler zwischen den beiden Nationalitäten wurde. Dieses Gemisch von verschiedenen Völkern in der Bukowina und insbesondere in Czernowitz führte zur Verbreitung, vor allem nach dem Untergang der Habsburgermonarchie, eines einseitigen, entstellten und idyllischen Bildes dieser Region. (Solomon 2020: 7)

Dass – als Teil der oben erwähnten Ausgestaltung – der Assimilationsprozess, wie ihn die jüdische Bevölkerung an die deutsche Kultur vollzog, kein homogener, allgemeiner und einhelliger war, sondern vor allem in den chassidischen Zentren konfliktreich ablief und vielfach kritisch diskutiert war, wurde von der Forschung lange Zeit aufgrund des vorherrschenden harmonischen Bildes der Vielvölkerregion nicht berücksichtigt (Solomon/Pălimariu/Spinei/Petrin 2020). Ziel der zweijährigen Projektarbeit war es, das bisherige Forschungsbild des kulturellen Phänomens Bukowina kritisch zu hinterfragen, zu korrigieren und zu ergänzen. Es gelang zu zeigen, welche Maßnahmen zum Erhalt der jüdischen Kultur und der Förderung der jiddischen Sprache ergriffen wurden, was schließlich trotz oder gerade wegen der sich in der Region vollziehenden Anpassung an die österreichisch-habsburgische Sphäre zu einer Blüte der jiddischen Kulturlandschaft führte, was zahlreiche Theaterprojekte, Sprachkonferenzen, Vereinsarbeit und die jiddische Literatur dieser Zeit beweisen (Solomon 2020).

2.4 Deutschsprachige Literatur der Bukowina

Im zweiten, 1983 erschienenen Band der *Jassyer Beiträge* zum Thema *Deutsche Sprache und Kultur in der Nordmoldau* bescheinigt Kurt Rein der Literatur des Buchenlands⁵ im Gegensatz zu anderen Regionalliteraturen eine eher

5 Die Bezeichnung Buchenland für die Bukowina entstand laut Rein 1775, „als Österreich es den Türken und Russen entriß“ (Rein 1983: 14).

kurze Lebensblüte von lediglich 100 Jahren, von Mitte des 19. bis Mitte des 20. Jahrhunderts. Er unterteilt die literarische Produktion in der Bukowina in fünf Perioden, wobei die Anfänge vor besagter Lebensblüte zu suchen sind. Mitte des 19. Jahrhunderts, also nach der Revolution und vor der Universitätsgründung in Czernowitz 1875 verortet Rein die zweite Periode, gefolgt von der Blütezeit ab 1875, die bis 1920 anhielt. Von dieser Blütezeit grenzt er eine Nachblüte (1920-1940) und einen Ausklang ab, der über das Ende des Zweiten Weltkriegs knapp hinausgeht. Dass heute die Autoren und Autorinnen jener Nachblüte der Zwischenkriegszeit und weniger diejenigen der Blütezeit im Fokus der Literaturwissenschaft stehen, hat vor allem mit einem Dichter zu tun: „Für das unerwartet reiche – und weithin im Westen unbekannte – literarische Leben Czernowitz’ jener Zeit zeugt jene große Anzahl von Autoren, die erst im Zusammenhang mit der Forschung zu und um Paul Celan in den Gesichtskreis der deutschen Literaturwissenschaft traten.“ (Rein 1983: 39) Rein nennt in diesem Zusammenhang Rose Ausländer, Georg von Drozdowski, Alfred Margul-Sperber, Alfred Gong, Kuby Wohl, Moses Rosenkranz, Alfred Kittner und Immanuel Weißglas. Rein nimmt nicht nur selbst eine Einordnung der Bukowiner Literatur jener Zeit in den gesamtgeschichtlich-kulturellen Kontext vor, er fordert diesen weiten Blick als Teil jeder ernsthaften Beschäftigung mit dem Werk der genannten Autoren, wenn er sagt, dass

nicht genug betont werden [kann], daß auch diese Literatur eine aufgrund der politischen Entwicklung im Binnendeutschum der 30er Jahre erst so spät wahrgenommene Blüte am Stamm der buchenlanddeutschen Kultur- und Literaturentwicklung ist und ohne diese Gesamteinbettung nicht erklärbar, ja nicht denkbar wäre. Ganz bestimmt aber ist sie ohne eine Beschäftigung mit diesem Gesamtrahmen nicht vollständig verstehbar in ihrer sprachlichen und metaphorischen Eigenständigkeit, die trotz aller betonten Modernität und Avantgarde aber zugleich auch eine in den landschaftlichen wie den sprachlichen Gegebenheiten wurzelnde traditionelle Literatur von rd. 200 Jahren darstellt. (Rein 1983: 58)

Wie der folgende Überblick über Projekte, Tagungen und Publikationen sowohl zu literarischen Strömungen, Motiven und Topoi, als auch zu einzeln im Fokus stehenden Autoren zeigt, war und blieb die „Gesamteinbettung“ immer oberste Zielvorgabe der Jassyer Germanistik.

Und noch einem zweiten, methodologischen Dilemma, stellt sich die Germanistik in Iași laut Corbea-Hoișie, und zwar „der Ungenauigkeit des Begriffs einer ‚rumäniendeutschen Literatur‘“ (Corbea 1990: 9). Die irreführende Vereinheitlichung der verschiedenen deutschsprachigen Regionalliteraturen mithilfe dieses Sammelbegriffs evoziert einerseits die gemeinsame Tradition „einer lebensfähigen ‚fünften deutschen Literatur‘ Europas, die in ihren Leistungen vergleichbar mit den anderen ‚vier‘ sei“, andererseits aber eine historisch durchaus zutreffende „von der west-deutschen Forschung drastisch vorgenommene Differenzierung zwischen der Bukowinaer Literatur der Zwischenkriegszeit [...]

und der kulturellen Präsenz der Rumänien-Volksdeutschen, deren von einer lokalistisch-konservativen Ideologie geprägten Literatur nur noch ein exotisches Interesse hervorruft.“ (Corbea 1990: 9)

Der vereinheitlichende Blick von außen auf die deutschsprachige Literatur Rumäniens korrespondiert dabei durchaus auch mit dem verklärenden Blick derjenigen, die die Bukowiner Literatur zwar herausdifferenzieren, doch in der multiethnischen Region ein sich auch literarisch manifestierendes harmonisches Miteinander sehen wollen statt des tatsächlichen Nebeneinanders. Martin Hainz spricht in diesem Zusammenhang von einem „trostsüchtige[n] Rückblick“, der mit „interpretatorischer Skrupellosigkeit“ (Hainz 2002: 8f.) die Dichtungen etwa Paul Celans und Rose Ausländers auf eine Art mit der Gegenwart in Einklang bringt, die zeigt, wie mutwillig jenes Harmoniebedürfnis auch Zeitgrenzen überschreitet. Der neunte Band der *Jassyer Beiträge* macht seinen Titel (*Stundenwechsel*) daher zum Programm und setzt sich zum Ziel, diesen unterkomplexen Blick zu korrigieren und neue Perspektiven literaturwissenschaftlicher Forschung aufzuzeigen, die besonders Alfred Margul-Sperber, Rose Ausländer, Paul Celan und Immanuel Weißglas in den Fokus nehmen und unter anderem neue Lesarten zu Celans *Todesfuge*, aber auch zu Gregor von Rezzoris *Maghrebinischen Geschichten* vorschlagen.

Der Blick auf Immanuel Weißglas sollte in diesem Rahmen allerdings weniger korrigiert als vielmehr erst hergestellt werden, denn der wie Paul Celan 1920 geborene Czernowitzer Dichter stand bisher noch kaum im Forschungsinteresse der Literaturwissenschaft. Um diesem Unterfangen weiteren Nachdruck zu verleihen, erschien acht Jahre später ein Sammelband über den noch immer weitgehend Unbekannten, dessen werks- und lebensgeschichtliche Zurückhaltung wohl dazu beitrugen, dass er so lange im Schatten, vor allem im Schatten Celans, blieb. Der Band *Immanuel Weißglas (1920-1979). Studien zum Leben und Werk* stellt den Dichter nicht nur in Leben, Lyrik, Briefen und seinen Übersetzungen vor, sondern beleuchtet auch seine Verbindungen zu Celan, Ausländer und Alfred Kittner (Corbea-Hoișie/Marcu/Jordan 2010).

Wie anschlussfähig die Bukowiner Literatur der Zwischen- und Nachkriegszeit hinsichtlich auch aktueller literaturwissenschaftlicher Debatten ist, verdeutlichte eine Tagung, die 2008 im Rahmen der Institutspartnerschaft der Germanistiken von Iași und Konstanz an der Alexandru Ioan Cuza Universität stattfand. Die Vorträge untersuchten Frauenbilder in der deutschsprachigen Literatur des 20. und 21. Jahrhunderts und lieferten neben einer theoretischen Verortung des Themas innerhalb von Literatur-, Kulturwissenschaft und Gender Studies auch Einblicke in die Konstruktionsmechanismen von Weiblichkeit in Gesellschaften, in denen sich durch Einwanderung, internationalen Austausch und erhöhte sozial und wirtschaftlich bedingte Mobilität Wandlungen vollziehen, die sich auch auf bestehende Frauenbilder und Vorstellun-

gen von Weiblichkeit auswirken. Im Forschungsinteresse standen dabei sowohl rumäniendeutsche und Bukowiner Autoren und Autorinnen als auch die Literatur aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Der 2009 veröffentlichte Tagungsband spiegelt die Abgrenzung der rumäniendeutschen von der Bukowiner Literatur, die sich in diesem Kontext auf Rose Ausländer, Paul Celan und Gregor von Rezzori konzentrierte und in dieser Konstellation einen vielschichtigen Blick auf die Frau als Motiv in Lyrik und Kunst sowie literarische Frauenbilder aus weiblicher und männlicher Perspektive erlaubte (Pălimariu/Berger 2009).

Der Beitrag im Tagungsband *Die fiktive Frau* über Heimatkonstellationen und Frauenbilder in Rezzoris *Blumen im Schnee* stammt von Cristina Spinei, die dann 2010 über den 1914 in Czernowitz geborenen Schriftsteller promovierte (Spinei 2011). Über Rezzoris beträchtliche Bandbreite an Frauenbildern hätte sich im Rahmen jener Konferenz sicherlich noch sehr viel mehr sagen lassen, doch der Fokus lag hier auf anderen Autoren. Die Tatsache aber, dass Gregor von Rezzoris Werk motivisch, sprachlich und zeitgeschichtlich lange Zeit weitgehend unterhalb des literaturwissenschaftlichen Radars geblieben war, gab Anlass zu einer internationalen Tagung im Mai 2012, zu der sich Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus neun Ländern in Iași einfanden. Der um einige Beiträge und Materialien erweiterte Tagungsband unter dem Titel *Gregor von Rezzori: Auf der Suche nach einer größeren Heimat* stellt nicht nur die Ergebnisse dieser bis dato umfassendsten dem Autor gewidmeten Konferenz vor, sondern erschließt mit ihm auch ein weiteres wichtiges Element der Bukowiner Literaturlandschaft. Denn „[e]twa die Hälfte der narrativen Texte Gregor von Rezzoris thematisieren die Bukowina par excellence.“ (Spinei 2011: 17) Dementsprechend behandeln nicht wenige Beiträge die autobiographischen Texte Rezzoris sowie seine ausdrücklichen und in Form des fiktiven balkanischen Landes Maghrebien übertragenen Bezüge zu seiner Herkunftsregion (Hainz 2013; Spinei 2013). Die Bukowina als, im habsburgischen Sinne, sprachlicher und kultureller Rand Mitteleuropas steht als Teil der Achse Zentrum – Peripherie erst seit einigen Jahren auch im Interesse der Kulturwissenschaft. Die Literaturwissenschaft hingegen hat schon lange erkannt, dass eine Positionierung an der ‚Peripherie‘ auch im ästhetischen Sinne beansprucht werden kann, „als Verweigerung traditioneller wie aktueller literarischer Konventionen“ (Corbea-Hoișie/Scheichl 2015: 9). Dass sich zwei Aufsätze im 18. Band der *Jassyer Beiträge* auch mit Rezzori auseinandersetzen, erscheint daher nur folgerichtig. Der Sammelband, der hier zwei Regionen an der ‚Peripherie‘ in den Blick nimmt, die Bukowina und Tirol, beleuchtet die beiden Kulturen nicht nur getrennt voneinander, sondern setzt sie auch in Beziehung zueinander, was erhellende Einblicke in sprach- und kulturgeschichtliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede ermöglicht.

Die *Narrative des Peripheren* nahm eine zweitägige Konferenz im Oktober 2015 in den Blick. Hier wurden die Ergebnisse der bilateralen Kooperation zwischen Rumänien und Österreich unter der Leitung von Ana-Maria Pălimariu (Iași) und Wolfgang Müller-Funk (Wien) präsentiert, die schließlich 2019 als Band XXII der *Jassyer Beiträge* erschienen sind. Im Fokus standen dabei deutschsprachige Autoren, die den kulturellen Austausch zwischen den verschiedenensprachigen Gemeinschaften Zentralosteuropas in der Zeit bis 1918 in ihren nach Ende der Habsburger Monarchie entstandenen Texten spiegeln.

Die wechselseitige Beziehung zwischen ‚Kulturlandschaften‘ und die sich daraus ergebende künstlerische und literarische Produktivität stand auch im Mittelpunkt der fünftägigen internationalen Tagung im September 2016 in Iași. Ausgangspunkt und Titel sowohl der Tagung als auch des ein Jahr später erschienenen Tagungsbandes (Corbea-Hoișie/Lihaciu 2017) bildete ein verkürztes Zitat aus Paul Celans berühmter ‚Meridian‘-Rede, die der Dichter anlässlich der Verleihung des Büchner-Preises 1960 gehalten hatte: „Toposforschung (...) im Lichte der U-topie“.⁶ Die eingangs von Moritz Csáky vorgenommene begriffliche Abgrenzung und Verwerfung von „Mitteleuropa“ zugunsten der weniger historisch-politisch definierten und daher wertneutralen Bezeichnung „Zentraleuropa“ (Csáky 2017) ermöglichte den Zugang zu einem relationalen Raum, der gleichzeitig als „kognitive Kategorie“ (Csáky 2017: 17) verhandelt werden kann und muss, und fungierte damit gewissermaßen auch als Prämisse für den wissenschaftlichen Austausch, der während dieser fünf Tage in angeregter Sektionsarbeit zustande kam. Zwar lud der Titel zu einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Werk Paul Celans geradezu ein, doch neben Beiträgen zu Celan bot die Tagung vor allem auch ein Forum für Untersuchungen zu Mythos und Utopie beziehungsweise U-topie, wie Celan in seiner Dankesrede letztlich den Meridian bezeichnete, auf dem der Dichter im Gedicht immer wieder auf sich selbst trifft. Die Utopie-Entwürfe Alfred Kubins, Joseph Roths, aber auch Bukowiner sowie galizischer Autoren und Autorinnen wie Rose Ausländer und Soma Morgenstern wurden hier unter verschiedenen Gesichtspunkten untersucht. Der Sammelband veranschaulicht die große Vielfalt sowohl der Literaturen als auch der Motive und Themen, die während der Tagung „im Lichte der U-topie“ verhandelt wurden. „Und der Mensch? Und die Kreatur? In diesem Licht.“ (Celan 1986: 199)

2.5 Deutsche Sprache und Kultur in Rumänien (1918-1933)

Mit 42 Beteiligten das bislang größte Projekt, das die Jassyer Germanistik involvierte, ist die 2018 auf den Weg gebrachte Kooperation von Philologen,

6 Unverkürzt: „Toposforschung? Gewiß! Aber im Lichte des zu Erforschenden: im Lichte der U-topie.“ (Celan 1986: 199).

Historikern und Juristen der Universitäten Babeş-Bolyai in Cluj-Napoca und Alexandru Ioan Cuza in Iaşi sowie des zur Rumänischen Akademie gehörenden Instituts de Cercetări Socio-Umane in Sibiu zum Thema ‚Deutsche Sprache und Kultur in Rumänien (1918-1933): Post-imperiale Wirklichkeiten, öffentliche Diskurse und kulturelle Felder‘. Dieses multi-, inter- und transdisziplinäre Projekt unter der Leitung von Andrei Corbea-Hoişie und Rudolf Gräf (Cluj), das auf vier Jahre angelegt ist, hat sich zum Ziel gesetzt, ausgehend von zwei Schlüsselkonzepten der Kulturwissenschaft – Kulturkontakt und interkulturelle Kommunikation – die Auswirkungen von Phänomenen wie ‚Einfluss‘, ‚Rezeption‘, ‚Akkulturation‘, ‚Amalgamierung‘, ‚Assimilation‘, ‚Diffusion‘ und ‚Austausch‘ auf beide kulturelle ‚Identitäten‘, vornehmlich aber auf die rumänische, zu untersuchen.

Die Bestimmung und Beschreibung der diversen Interaktionstypen beider Kulturen, die die Gesamtheit an Codes und Kommunikationssystemen in sozialen Beziehungen und ‚symbolischen Gütern‘ wie Diskursen, Texten und Kunstwerken sowie Institutionen und tradierten Praktiken konstituieren, stehen im Mittelpunkt des Forschungsinteresses. Die Vielzahl an Verbindungen zwischen den Elementen beider kultureller ‚Identitäten‘, die zu einer relativen Öffnung der rumänischen Kultur nach dem Ersten Weltkrieg geführt hatte und bis zur Machtübernahme durch Hitler 1933 andauerte, schufen einen Raum, der sich sowohl topographisch als auch kulturell an Homi K. Bhabhas postkoloniales Begriffssystem anschließen lässt. Sein Konzept der ‚Hybridität‘ der Kulturen bildet die theoretische Basis, auf der die Prozesse des Kulturkontakts, nicht nur in der Bukowina, sondern im ganzen Land, zwischen der rumänischen und der deutschen Kultur eingeordnet, voneinander abgegrenzt und analysiert werden. Die Ergebnisse der umfangreichen Forschungsarbeit sollen zum Abschluss des Projekts in einem Sammelband veröffentlicht werden, der nach dem Modell einer geschichtlichen Enzyklopädie thematisch geordnete Kapitel enthält. Vor allen Dingen soll gezeigt werden, dass die Vergangenheit der rumänischen Kultur symptomatisch für die Genealogie einer Gegenwart ist, in der die Teilhabe und der Beitrag Rumäniens an der europäischen Kultur eine unumstößliche Gewissheit bildet.

3. Ausblick

Derzeit liegt das Hauptaugenmerk auf dem Großprojekt zur deutschen Sprache und Kultur in Rumänien, das im Jahr 2022 abgeschlossen werden wird, doch das bedeutet nicht, dass dieses Unternehmen alle Ressourcen am Lehrstuhl für sich beansprucht. Ein Teil des Kollegiums widmet sich seit einigen Jahren schon der siebenbändigen Schiller-Ausgabe, von der bereits zwei Bände (einer

von insgesamt drei Dramen-Bänden und die historischen Schriften) 2016 und 2019 im Universitätsverlag erschienen sind. Tatsächlich handelt es sich bei der Schiller-Ausgabe in rumänischer Sprache wohl um das langjährigste Projekt der Jassyer Germanistik, denn schon Mitte der 80er-Jahre hatte die Planung der Bände begonnen, die im Univers-Verlag erscheinen sollten, einem der wichtigsten rumänischen Verlage vor 1989, dessen Profil sich mit der Privatisierung 1996 jedoch nachhaltig geändert hat.⁷ Zwar war der erste Band im Juni 1989 fertig, doch zur Drucklegung kam es nicht mehr. Das Ende des Kommunismus erfasste in seinen Auswirkungen auch die Verlagslandschaft, das Projekt kam zum Erliegen. Über zwanzig Jahre später erst wurde die Planung, wohl auch als Antwort auf die 2008 begonnene rumänische Goethe-Gesamtausgabe der Bukarester Germanistik, wieder aufgenommen. Die noch ausstehenden fünf Bände werden im Jassyer Polirom-Verlag erscheinen. Bedenkt man, dass Schillers Bekanntheit in Rumänien mit der Verbreitung zunächst seines dramatischen Werks in der Region Moldau und der Walachei ihren Anfang genommen hatte, wo der Dichter im 19. Jahrhundert berühmter war als Goethe (Bărbulescu 2011), erscheint es nur folgerichtig, dass die Fäden der Schiller-Rezeption in Iași zusammenlaufen.⁸

Die germanistische Forschungsarbeit am Jassyer Lehrstuhl näher zu betrachten, hat erkennbar werden lassen, dass die Deutschabteilung der Alexandru Ioan Cuza Universität seit 1990 in ihrer Konzentration auf die benachbarte Region und ihrer reichhaltigen deutschsprachig geprägten Geschichte ein deutlich konturiertes Profil gewinnen konnte. Unter der Ägide Andrei Corbea-Hoișies ist innerhalb der vergangenen dreißig Jahre eine Schule zur Erforschung sämtlicher kulturgeschichtlicher Aspekte und produktiver Kanäle der deutschsprachigen Bukowina entstanden. Inzwischen emeritiert, wird er als Projektleiter, Professor und Ratgeber weiterhin am Germanistik-Lehrstuhl wirken, lehren und Dissertationen betreuen. Die Leitung der Jassyer Germanistik ist zum Wintersemester 2020/21 an die Sprachwissenschaftlerin Casia Zaharia übergegangen.

7 Zu den Umständen, die zu einem zeitweisen ‚Begräbnis‘ der Schiller-Gesamtausgabe führten, vgl. Bărbulescu (2011).

8 Das große Interesse überhaupt an Theater war es auch, das im November 2015 Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus verschiedenen Ländern zu einer Friedrich-Dürrenmatt-Tagung nach Iași brachte. Im Fokus stand die Rezeption im Lichte der Interdisziplinarität (Carasevici/Chiriac 2016).

Literatur

- Agache, Astrid (1997): Die Methode Bratu im DaF-Unterricht. – In: *Analele Universității „Alexandru Ioan Cuza“ din Iași*, XLIII, 1-5.
- Bărbulescu, Mariana (2011): Das – gescheiterte – Projekt einer rumänischen Schillergesamtausgabe in Iași nach 1989: Schillers Dramen. – In: Rubel, Alexander (Hg.), *Friedrich Schiller zwischen Historisierung und Aktualisierung* (= Jassyer Beiträge zur Germanistik, XV). Iași: Editura Universității „Alexandru Ioan Cuza“, Konstanz: Hartung Gorre, 149-158.
- Carasevici, Dragoș/Chiriac, Alexandra (Hgg.) (2016): *Friedrich Dürrenmatt. Rezeption im Lichte der Interdisziplinarität* (= Jassyer Beiträge zur Germanistik, XX). Iași: Editura Universității „Alexandru Ioan Cuza“, Konstanz: Hartung Gorre.
- Celan, Paul (1986): Der Meridian. – In: Ders., *Gesammelte Werke*. Dritter Band. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Corbea, Andrei (1990): Sprach- und Raumbegrenzen als Komponenten der kulturellen Produktivität. – In: Ders./Astner, Michael (Hgg.), *Kulturlandschaft Bukowina. Studien zur deutschsprachigen Literatur des Buchenlandes nach 1918* (= Jassyer Beiträge zur Germanistik, V). Iași: Editura Universității „Al. I. Cuza“, 7-17.
- Corbea, Andrei (1990): Vorwort. – In: Ders./Astner, Michael (Hgg.), *Kulturlandschaft Bukowina. Studien zur deutschsprachigen Literatur des Buchenlandes nach 1918* (= Jassyer Beiträge zur Germanistik, V). Iași: Editura Universității „Al. I. Cuza“, 6.
- Corbea-Hoișie, Andrei (1995): Für eine richtige Auslandsgermanistik. Die Lage des Faches in Rumänien. – In: König, Christoph (Hg.), *Germanistik in Mittel- und Osteuropa 1945-1992*. Berlin, New York: de Gruyter, 168-182.
- Corbea-Hoișie, Andrei/Bărbulescu, Mariana/Nistor, Adina-Lucia (2011): „Limba și literatura germană“. – In: Iacob, Gheorghe (Hg.), *Universitatea din Iași (1860-2010): făcătăți, profesori, școli științifice*. Iași: Editura Universității „Alexandru Ioan Cuza“, 157-163.
- Corbea-Hoișie, Andrei/Lihaciu, Ion/Rubel, Alexander (Hgg.) (2008): *Deutschsprachige Öffentlichkeit und Presse in Mittelost- und Südosteuropa (1848-1948)* (= Jassyer Beiträge zur Germanistik, XII). Iași, Konstanz: Hartung Gorre.
- Corbea-Hoișie, Andrei/Marcu, Grigore/Jordan, Joachim (Hgg.) (2010): *Immanuel Weißglas (1920-1979). Studien zu Leben und Werk* (= Jassyer Beiträge zur Germanistik, XIV). Iași: Editura Universității „Alexandru Ioan Cuza“, Konstanz: Hartung Gorre.
- Corbea-Hoișie, Andrei/Lihaciu, Ion/Winkler, Markus (Hgg.) (2012): *Prolegomene la un dicționar al presei de limbă germană din Bucovina istorică (1848-1940) [Prolegomena zu einem Wörterbuch der deutschsprachigen Presse in der historischen Bukowina (1848-1940)]*. Iași: Editura „Alexandru Ioan Cuza“.
- Corbea-Hoișie, Andrei (2014): Ein Presseskandal aus dem Jahr 1919 und die Czernowitzer „Zivilisationsliteraten“. – In: Ders./Lihaciu, Ion/Winkler, Markus (Hgg.), *Zeitungsstadt Czernowitz. Studien zur Geschichte der deutschsprachigen Presse der Bukowina (1848-1940)*. Kaiserslautern, Mehlingen: Parthenon, 131-155.
- Corbea-Hoișie, Andrei/Lihaciu, Ion/Winkler, Markus (Hgg.) (2014): *Zeitungsstadt Czernowitz. Studien zur Geschichte der deutschsprachigen Presse der Bukowina (1848-1940)*. Kaiserslautern, Mehlingen: Parthenon.
- Corbea-Hoișie, Andrei/Dima, Eugenia (Hgg.) (2014): *Impulsul Iluminismului în unele traduceri românești din secolul al XVIII-lea [Erleuchtung in einigen rumänischen Übersetzungen aus dem 18. Jahrhundert]*. Iași: Editura Universității „Alexandru Ioan Cuza“.
- Corbea-Hoișie, Andrei/Scheichl, Sigurd Paul (2015): Vorwort der Herausgeber. – In: Dies. (Hgg.),

- Kulturen an ‚Peripherien‘ Mitteleuropas (am Beispiel der Bukowina und Tirols)* (= Jassyer Beiträge zur Germanistik, XVIII). Iași: Editura Universității „Alexandru Ioan Cuza“, Konstanz: Hartung Gorre, 9–10.
- Corbea-Hoișie, Andrei/ Scheichl, Sigurd Paul (Hgg.) (2015): *Kulturen an ‚Peripherien‘ Mitteleuropas (am Beispiel der Bukowina und Tirols)* (= Jassyer Beiträge zur Germanistik, XVIII). Iași: Editura Universității „Alexandru Ioan Cuza“, Konstanz: Hartung Gorre.
- Corbea-Hoișie, Andrei/Dima, Eugenia (Hgg.) (2016): *Începutul modernizării culturii române și racordarea la Occident prin traduceri [Der Beginn der Modernisierung der rumänischen Kultur und der Verbindung zum Westen durch Übersetzungen]*. Iași: Editura Universității „Alexandru Ioan Cuza“.
- Corbea-Hoișie, Andrei/Lihaciu, Ion (Hgg.) (2017): *„Toposforschung (...) im Lichte der U-topie“. Literarische Er-örterungen in/aus MittelOsteuropa* (= Jassyer Beiträge zur Germanistik, XXI). Iași: Editura Universității „Alexandru Ioan Cuza“, Konstanz: Hartung Gorre.
- Csáky, Moritz (2017): *Zentraleuropa – eine hybride Semiosphäre*. – In: Corbea-Hoișie, Andrei/Lihaciu, Ion (Hgg.), *„Toposforschung (...) im Lichte der U-topie“. Literarische Er-örterungen in/aus MittelOsteuropa* (= Jassyer Beiträge zur Germanistik, XXI). Iași: Editura Universității „Alexandru Ioan Cuza“, Konstanz: Hartung Gorre, 15–40.
- Cujbă, Cornelia (2000): *Reformschritte der Jassyer Germanistik*. – In: *Jassyer Beiträge zur Germanistik*, Bd. VIII. Iași, Konstanz: Hartung Gorre, 43–54.
- Guțu, George (2013): *Zur Problematik der (Auslands)Germanistik in Rumänien*. – In: *Studi Germanici* 3-4, 339–370.
- Hainz, Martin (2002): *Vorwort*. – In: Corbea-Hoișie, Andrei/Guțu, George/Hainz, Martin A. (Hgg.) *Stundenwechsel. Neue Perspektiven auf Alfred Margul-Sperber, Rose Ausländer, Paul Celan, Immanuel Weissglas* (= Jassyer Beiträge zur Germanistik, IX; GGR-Beiträge zur Germanistik, IX). Iași: Editura Universității „Alexandru Ioan Cuza“, Konstanz: Hartung Gorre, 8–9.
- Hainz, Martin (2013): *Rezzoris Maghrebiniën: Chauvinismus und/oder Aufklärung?* – In: Corbea-Hoișie, Andrei/Spinei, Cristina (Hgg.), *Gregor von Rezzori: Auf der Suche nach einer größeren Heimat* (= Jassyer Beiträge zur Germanistik, XVII). Iași: Editura Universității „Alexandru Ioan Cuza“, Konstanz: Hartung Gorre, 29–49.
- Hausleitner, Mariana (2008): *Tagungsbericht. Presselandschaft in der Bukowina und den Nachbarregionen Akteure – Inhalte – Ziele 1900–1945* <[www.czernowitz.de/pdf/Presselandschaft %20Bukowina%20Tagung%20M%E4rz%202008%20Tagungsbericht.pdf](http://www.czernowitz.de/pdf/Presselandschaft%20Bukowina%20Tagung%20M%E4rz%202008%20Tagungsbericht.pdf)> [27.11.2020].
- Pălimariu, Ana-Maria/ Berger, Elisabeth (Hgg.) (2009): *Die fiktive Frau. Konstruktionen von Weiblichkeit in der deutschsprachigen Literatur* (= Jassyer Beiträge zur Germanistik, XIII). Iași: Editura Universității „Alexandru Ioan Cuza“, Konstanz: Hartung Gorre [2010].
- Pălimariu, Ana-Maria/Müller-Funk, Wolfgang (Hgg.) (2019): *Narrative des Peripheren in posthabsburgischen Literaturen des zentral(ost)europäischen Raums* (= Jassyer Beiträge zur Germanistik, XXII). Iași: Editura Universității „Alexandru Ioan Cuza“, Konstanz: Hartung Gorre.
- Rein, Kurt (1983): *Deutsche Sprache und Literatur in der Bukowina*. – In: Jumugă, Margarete/Fassel, Horst (Hgg.), *Deutsche Sprache und Kultur in der Nord-Moldau* (= Jassyer Beiträge zur Germanistik, II). Iași: Editura Universității „Al. I. Cuza“, 14–62.
- Solomon, Francisca (2020): *Ein Streifzug durch die jiddische Bukowina*. – In: Dies./Pălimariu, Ana-Maria/Spinei, Cristina/Petrin, Iulia (Hgg.), *Jüdische / Jiddische Kultur in der Bukowina. Diskursive Fragmente einer untergegangenen Welt*. Iași: Editura Universității „Alexandru Ioan Cuza“ und Konstanz: Hartung Gorre, 9–55.
- Solomon, Francisca/Lihaciu, Ion (Hgg.) (2020): *Terra Judaica. Literarische, kulturelle und historische Perspektiven auf das Judentum in der Bukowina und in Galizien* (= Jassyer Beiträge zur Germanistik, XXIII). Konstanz: Hartung Gorre.

Solomon, Francisca/Pălimariu, Ana-Maria/Spinei, Cristina/Petrin, Iulia (Hgg.) (2020): *Jüdische / Jiddische Kultur in der Bukowina. Diskursive Fragmente einer untergegangenen Welt*. Iași: Editura Universității „Alexandru Ioan Cuza“ und Konstanz: Hartung Gorre.

Spinei, Cristina (2011): Über die Zentralität des Peripheren. Auf den Spuren von Gregor von Rezzori. Berlin: Frank & Timme.

Spinei, Cristina (2013): Gregor von Rezzoris Repräsentationen der bukowinischen Topographie als „Text“: Einige Ansätze zu einer Poetik des Raumes. – In: Corbea-Hoișie, Andrei/Dies. (Hgg.), *Gregor von Rezzori: Auf der Suche nach einer größeren Heimat* (= Jassyer Beiträge zur Germanistik, XVII). Iași: Editura Universității „Alexandru Ioan Cuza“, Konstanz: Hartung Gorre, 91–101.

Spinei, Cristina (Hg.) (2019): *Ipostaze ale vieții. Traian Bratu în scrisori și documente [Hypostasen des Lebens. Traian Bratu in Briefen und Dokumenten]*. Iași: Editura Universității „Alexandru Ioan Cuza“.